

# Das Kind in einer chaotischen Gesellschaft

A. Zeyer

Das Prinzip des deterministischen Chaos wurde in der modernen Physik entwickelt und kann auf viele komplexe Systeme, insbesondere auch auf die menschliche Gesellschaft angewendet werden. Der hohe, nichtlineare Vernetzungsgrad solcher Systeme führt zur vollständigen Unvorhersagbarkeit ihres Verhaltens. Daher ist die heutige Ungewissheit der Zukunft nicht Ausdruck fehlenden Wissens, sondern einer neuen strukturellen Gegebenheit in einer vernetzten Gesellschaft, die man zur Kenntnis nehmen muss und die neue Verhaltensstrategien erfordert. Kinder und Jugendliche haben es besonders schwer, sich in dieser neuen Situation zurechtzufinden. Es gilt zu überlegen, wie ihnen geholfen werden kann, sich zu LebensunternehmerInnen im guten Sinn zu entwickeln, die auf dem turbulenten Strom der Zeit, in der sie aufwachsen, nicht untergehen. Als Beispiele für einige Aspekte einer dazu tauglichen Erziehung werden vorgeschlagen: Genügend Wachstumsruhe, Förderung von Ich-Stärke und Frustrationstoleranz, der Gedanke der Solidarität und eine realistische Zuversicht im Umgang mit der neuartigen Zukunft anstelle von Hoffnungslosigkeit und Resignation.

Viele Herausforderungen warten auf die Generation, die in das anbrechende 21. Jahrhundert hineinwächst. Aber eine der grössten davon scheint die enorme Unsicherheit unserer Zeit zu sein, mit der sie fertig werden muss. Für Kinder und Jugendliche ist es besonders schwer, damit zurechtzukommen und, mehr noch als das, unter diesen Umständen zu wachsen und sich ungestört zu entwickeln.

Interessant ist die Frage, ob die Unsicherheit der vor uns liegenden Zukunft wirklich besonders gross ist, oder ob dies nur aus der Perspektive des Betroffenen so erscheint. Tatsächlich gibt es einige Überlegungen aus der Chaostheorie, die ersteres nahelegen.

Das Prinzip der Vernetzung ersetzt nämlich heute zunehmend das Prinzip der Hierarchie. Dies ist die unausweichliche Folge einer Entwicklung, die bereits im Zeitalter der Aufklärung begann und ihre Fortsetzung in der allgemeinen gesellschaftlichen Demokratisierung und schliesslich auch in Bewegungen wie der feministischen oder der ökologischen fand.

Im Gefolge dieser zum Teil bekanntlich sehr kontroversen Auseinandersetzungen wird das traditionell patriarchal-hierarchische Konzept zunehmend in Frage gestellt und der Netzwerkgedanke tritt immer mehr an seine Stelle.

Natürlich wird diese Entwicklung noch gefördert durch die rasenden Fortschritte der Kommunikationstechnologie. Aber auch das Schlagwort der Globalisierung bedeutet letztlich nichts anderes als eine Vernetzung unseres ganzen Planeten über moderne Mittel der Kommunikation, sei es die Telekommunikation, der gigantische Ausbau von Transportmitteln oder die politische und wirtschaftliche Verflechtung von Staaten und Märkten.

## Tribut an die Chaostheorie

Das Faszinierende dieser gesellschaftlichen Entwicklung unter dem Blickwinkel der Chaostheorie ist nun, dass dadurch unweigerlich lineare Strukturen immer mehr durch nichtlineare ersetzt werden. Wenn aber die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Elementen eines komplexen Systems genügend nichtlineare Querverbindungen enthalten und ihre Intensität einen gewissen systemimmanenten Schwellenwert überschreitet, dann neigt dieses System gesetzmässig zu Turbulenz, zu chaotischem Verhalten [1]. Es bauen sich dann nämlich positiv rückgekoppelte Wirbel auf, sogenannte autokatalytische Schleifen, die kleinste Störungen aufschaukeln und über das ganze System verbreiten können. Es entwickelt sich das, was man «Sensitivity to Initial Conditions» (SIC) [2] nennt, ein Zustand, in dem kleinste Veränderungen der Ausgangsbedingungen zu unvorhersagbar grossen Änderungen im Systemverhalten führen.

In diesem Sinne ist auch das Verhalten eines nichtlinear vernetzten gesellschaftlichen Systems grundsätzlich nicht vorhersagbar. Das hat nichts damit zu tun, dass man es zu wenig verstanden hätte, oder dass die Datenlage zu wenig genau sei. In einem chaotischen System kann vielmehr in einem essentiellen Sinn die längerfristige Zukunft nicht aus der Vergangenheit abgeleitet werden. Die allerorts monierte Unsicherheit der gesellschaftlichen Zukunft ist also Ausdruck der Transformation eines linearen, stationären Systems in ein nichtlineares, chaotisches System. Sie kann daher nicht abgebaut werden, sondern ist eine neue strukturelle Gegebenheit, die heute nicht nur im Bereich der Naturwissenschaften [3], sondern auch in den Wirtschafts- [4] und Gesellschaftswissenschaften [5] erforscht wird. Sie muss akzeptiert werden und erfordert für alle Beteiligten neue Bewältigungsstrategien.

## Die Lebensunternehmerin

Was gibt man nun einem Kind, einem Jugendlichen, mit auf den Weg in ein 21. Jahrhundert, von dessen Zukunft man nicht mehr sagen kann, als dass sie nicht vorhersehbar ist?

Korrespondenz:  
Dr. med. Albert Zeyer  
Brambergstrasse 11  
CH-6004 Luzern  
E-mail: a.zeyer@bluewin.ch

Wenn über mögliche Qualifikationen für die Herausforderungen der neuen gesellschaftlichen Situation nachgedacht wird, taucht oft der Begriff der LebensunternehmerIn auf. LebensunternehmerInnen sind «Menschen weiblichen oder männlichen Geschlechtes ohne feste Anstellungsverträge, die aus einer unternehmerischen Grundhaltung heraus individuelle Lebenspfade suchen.» (C. Lutz) Sie kombinieren verschiedenste Jobs und Fähigkeiten und passen sich blitzschnell den jeweiligen gesellschaftlichen Bedürfnissen und Gegebenheiten an, lernen lebenslang und sind gewohnt, sich in ständig wechselnden Szenarien zu bewegen.

Dieses Konzept, das leuchtet unmittelbar ein, ist völlig konsistent mit den Anforderungen einer turbulenten Zukunft. Wahrscheinlich erweisen wir unsern Kindern und Jugendlichen tatsächlich den besten Dienst, wenn wir sie zu zukünftigen LebensunternehmerInnen ausbilden. Doch was könnte dies konkret bedeuten? Im folgenden sollen beispielhaft vier Aspekte vorgetragen werden.

#### «Wachstumsruhe»

Trendforscher gehen davon aus, dass es vorgezeichnete Lebenswege im traditionellen Sinn bald nicht mehr geben wird [6]. Derzeit verschwindet das gesamte, seit der industriellen Revolution gewohnte System von Arbeitsplätzen. In naher Zukunft werden es wahrscheinlich die Arbeitskräfte sein, die Arbeit anbieten, und nicht die «Arbeitgeber», wie es bisher der Fall war. Die Gefahren einer solchen Entwicklung werde ich weiter unten noch ansprechen. Das Konzept des Lebensunternehmertums bietet aber in dieser neuen Situation die Chance, ein farbiges, selbstbestimmtes und kreatives Leben zu führen.

Voraussetzung dazu ist aber, so wird immer wieder betont, ein gerütteltes Mass an grundlegenden Fähigkeiten. Kommunikationsfähigkeit, Generalistendenken, Selbstorganisation, Phantasie und Durchsetzungsvermögen sind gefragt. Ein Lebensunternehmer muss auch sehr viel besser reden und schreiben können, als von einem Angestellten im selben Berufsbereich erwartet wird, und er muss zuhören können, um nur einige immer wieder erwähnte Anforderungen zu nennen.

Schulen sind mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, solche Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen zu fördern und zu entwickeln. Sie bemühen sich redlich, und das Arsenal der neuen Unterrichtsmethoden im Sinne von fächerübergreifendem Unterricht, exemplarischem Lehren, Blocktagen, Werkstattunterricht und dergleichen mehr zeitigt durchaus Erfolge.

Andererseits fragt sich, ob den Kindern und Jugendlichen dann nicht die Ruhe und Konzentration fehlt, um andere, genauso wichtige Fähigkeiten zu erlernen. Sprechen und Schreiben kann zum Beispiel nur jemand, der über einen gepflegten Wortschatz, solide Grammatikkenntnisse und ein Mindestmass an Rechtschreibung verfügt. Sonst nützt ihm oder ihr

alle Kommunikationsfähigkeit nichts. Auch Englisch lernt man nicht «nur» mit kreativen Ansätzen, sondern auch mit Vokabeln büffeln. Informatik und Internet setzen immer auch grundlegende Mathematik und Logik voraus, will man nicht ständig überfordertes «user» bleiben.

So paradox es klingen mag, aber wer Kinder für eine turbulente Zukunft vorbereiten will, muss ihnen wohl zunächst einmal genügend «Wachstumsruhe» zur Verfügung stellen, damit sie ihre Fähigkeiten trainieren und genügend Sicherheit erlangen können, um später mit ständig wechselnden Anforderungen und Lebensumständen fertig zu werden. Ich frage mich, ob das immer genügend berücksichtigt wird.

#### Ich-Stärke und Frustrationstoleranz

Dafür sind allerdings nicht allein die Schulen verantwortlich. Die Diskussion in den Medien über Erfahrungen vieler Pädagogen mit schwierigen Kindern und unbeherrschbaren Zuständen in Schulzimmern wirft die Frage nach Grenzen, die Kindern gesetzt werden müssen, neu auf. Schlagworte wie «Fordern statt verwöhnen» [7], noch vor wenigen Jahren als spießbürgerlich und entwicklungsfeindlich gebrandmarkt, verzeichnen wieder mehr Aufmerksamkeit. Alarmierende Zahlen zum Suchtverhalten von Kindern und Jugendlichen [8] lassen aufhorchen.

Ich frage mich, ob in diesem Zusammenhang nicht vermehrt über Begriffe wie Frustrationstoleranz und Ich-Stärke nachgedacht werden müsste. Vielleicht kämpfen wir hier mit Erziehungsdefiziten, die sich mit Pädagogik und Didaktik kaum mehr wettmachen lassen. Wer schon als Kleinkind immer lustvoll über alle Hürden hinweggehoben wurde, und später als Kind und Jugendlicher niemals adäquaten Widerstand überwinden lernte, dem fehlt die Ich-Stärke, um im entscheidenden Moment ein Projekt nicht nur anzureissen, sondern auch durchzuziehen. Es fehlt ihm auch die Frustrationstoleranz, um Niederlagen konstruktiv zu verarbeiten, die auf ihn zukommende Unsicherheit zu ertragen und Glück auch in der vielleicht nicht besten aller Welten zu erfahren. Gerade solche Eigenschaften aber sind für das Bestehen in einer turbulenten Zeit, für die Unberechenbarkeit und ständig wechselnde Herausforderung charakteristisch sind, unentbehrlich.

#### Solidarität

Im Zusammenhang mit dem Begriff des Lebensunternehmers werden zu Recht auch verschiedene kritische Fragen gestellt. Einerseits könnte er zum Deckmäntelchen einer gnadenlosen Ellenbogengesellschaft werden. Andererseits besteht auch die Gefahr, dass der Lebensunternehmer zum modernen Tagelöhner wird, der das ganze Risiko seiner Tätigkeit ungesichert auf den eigenen Schultern trägt, ohne entsprechend am Gewinn beteiligt zu sein [9].

Mit Sicherheit wird es viele Kinder und Jugendliche geben, die niemals zu erfolgreichen Lebensunternehmern taugen werden, sei es aufgrund der mangelnden Begabungen und Fähigkeiten oder wegen der Rahmenbedingungen, unter denen sie aufwachsen. Was wird mit ihnen in der Gesellschaft von morgen geschehen?

Oft wird in diesem Zusammenhang die sogenannte «Generation Y» in den USA zitiert, um zu zeigen, was wir unseren Kindern und Jugendlichen ersparen sollten. Diese Kids eint vor allem der Überlebenswille in einem gnadenlosen Konkurrenzkampf. «Halt die Augen offen, erwarte das Schlimmste und handle für dich selbst», ist ihre erschreckende Losung.

Daher wird zunehmend auch wieder von «Werte-Erziehung» in der Schule gesprochen. Der bekannte Pädagoge Hartmut von Hentig [10] weist aber zu Recht darauf hin, dass die Schule nur Werte vermitteln kann, die von den Erwachsenen auch vorgelebt werden. Er wirft den Erwachsenen vor, dass sie selber bequem und undiszipliniert seien, sich in ihren Freiheiten nicht durch pädagogische Rücksichten einschränken lassen wollten und daher «professionals» mit der Erziehung ihrer Kinder beauftragten. Die Pädagogen aber könnten nur überzeugend lehren, «was in der Erfahrung der Kinder vor- und unterkommt».

### Zuversicht

Es fällt im Umgang mit Jugendlichen auf, dass viele von ihnen unter grossen Umwelt- und Zukunftsängsten leiden. Wer mit ihnen über solche Themen spricht, erkennt manchmal plötzlich, dass scheinbares Desinteresse an gesellschaftlichen Fragen oft nur Ausdruck von Resignation und Fatalismus ist. Vermutlich widerspiegeln diese Jugendlichen auch hier das Zukunftsbild, das sie von ihren erwachsenen Bezugspersonen vermittelt und vorgelebt bekommen. Gerade nachdenkliche und differenzierte Erwachsene sehen bekanntlich zu Recht grosse Probleme ökologischer, sozialer und ökonomischer Art auf unsere Gesellschaft zukommen. Während Erwachsene solche Perspektiven bedrücken, sind sie für Kinder und Ju-

gendliche wohl kaum zu ertragen. In der Tat: Wie soll ein Kind vertrauensvoll in eine Zukunft hineinwachsen, von der es eigentlich nur Katastrophen erwartet? Wie soll sich ein Jugendlicher für eine Welt engagieren, in der angeblich schon alle Weichen falsch gestellt sind?

Hier hat die Chaostheorie einen wichtigen Gedankenanstoss zu geben. In einer turbulenten Gesellschaft sind nämlich niemals alle Weichen schon gestellt! Die Zukunft ist nicht voraussagbar, weder in die positive, noch in die negative Richtung.

Ausserdem ist der einzelne durchaus nicht machtlos. SIC – «Sensitivity to Initial Conditions» – bedeutet, dass ein chaotisches System durch kleinste Veränderungen der Randbedingungen zu einer völlig neuen Biographie finden kann. Das Handeln des einzelnen ist also gesellschaftlich relevanter, als es das berühmte Bild vom kleinen Rädchen in der grossen Maschine suggeriert [11]. Kinder und Jugendliche sind auf das Vorbild von Erwachsenen angewiesen, die sich an der Schwelle zum 21. Jahrhundert mit einem gemässigten Optimismus für eine lebenswerte Zukunft einsetzen.

### Literatur

- 1 Keller SH. In the wake of chaos. Chicago: The University Press; 1993.
- 2 Jackson EA. Perspectives of nonlinear dynamics. Cambridge: University Press; 1991.
- 3 Argyris J, Faust G, Haase M. Die Erforschung des Chaos. Wiesbaden: Vieweg; 1994.
- 4 Parker D, Stacey R. Chaos, Management and Economics. London: The institute of economic affairs; 1997.
- 5 Vester F. Die Kunst vernetzt zu denken. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt; 1999.
- 6 Seidl C, Beutelmeyer W. Die Marke Ich. Wien: Überreuter; 1999.
- 7 von Cube F. Fordern statt verwöhnen. München: Piper Verlag; 1999.
- 8 Jeder vierte 15jährige raucht regelmässig Zigaretten [Spectrum]. Schweiz Ärztezeitung 1999;80(8):444.
- 9 Jobs! Schöne Neue Arbeitswelt. NZZ Folio Januar 2000.
- 10 von Hentig H. Ach, die Werte. Über eine Erziehung für das 21. Jahrhundert. München: Carl Hanser Verlag; 1999.
- 11 Zeyer A. Die Kühnheit, trotzdem ja zu sagen. Warum der einzelne mehr Macht hat als wir glauben. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; 1997.